

Pesty Frigyes

1988 Borsod vármegye leírása 1864-ben. Sajtó alá rendezte és a bevezető tanulmányt írta *Tóth Péter*. Dokumentatio Borsodiensis.

SZIRMABESENYŐ – ERDVERSCHANZUNG (ERDBURG)

Die sich auf dem Gebiet der Gemeinde, im Margit Hotter befindliche Erdburg (1. Bild) wurde schon im 19. Jahrhundert erwähnt, sogar ihre Funde, Tonurnen, Gewähre aus Bronze sind von Kandra Kabos (1) angeführt worden. Frigyes Pesty (2) berichtete über ihre doppelte Schanze. Die Burg geriet mit der Zeit in Vergessenheit, und das Gebiet ist während der Bewirtschaftung durch die Genossenschaft eingeackert worden, so daß praktisch keine Spur mehr von ihr übrigblieb. Gyula Nováki und György Sándorfi haben 1977 nur noch einen kleinen Teil von ihr gesehen (4–7). Einen Wendepunkt in der Forschung bedeuteten die Untersuchungen von Péter Szolyák und Tamás Bodnár im Archiv des Komitates Borsod-Abauj-Zemplén: Beim Ordnen alter Akten fanden sie Dokumente, die bezüglich des Grenzstreites zwischen Sajókeresztúr und Sajóvamos (8–13) Verhöre von Zeugen aus den Jahren 1772–1776 enthielten. Die Grenze wird in diesen Dokumenten mehrere Male (Bild 2.) mit dem Schanzgraben (Wallgraben) und dem Schanzufer verglichen. Die Erdburg befindet sich eigentlich an der Grenze von drei Gemeinden, dort wo sich Keresztúr, Vámos und Besenyő treffen. Als Beweis für die Existenz dieser Erdburg dient auch eine Luftaufnahme, auf die Dezső Nagy im Ökologischen Institut aufmerksam wurde (Bild 3). Das Photo ist in einer Höhe von 1760 Meter (14) am 8. März 1990 gemacht worden. All dies zusammenfassend dachten wir mit Gyula Nováki, daß es sich lohnt, die Frage durch eine sondierende Ausgrabung zu entscheiden. Der Bürgermeister, Vince Fedor gab uns eine Maschine und drei Männer, mit denen wir die Arbeit begonnen haben. Im III. Abschnitt fanden wir das doppelte Grabensystem. Die Länge des Abschnitts beträgt 38 Meter, seine Breite 1 Meter (Bild 5 und 6). Die Breite des äußeren Grabens (Bild 7a) beträgt 11 Meter, seine Tiefe 1,8–2,0 Meter, doch hier erreichten wir bereits eine Kieselschicht. Als die Greifermaschine den Kiesel jedoch heraushob, damit wir uns über die Dicke der Schicht ein Bild machen konnten, rutschte von beiden Seiten der herausgehobene Kiesel wieder zurück, die sich darüber befindliche Erdschicht stürzte auch ein, so daß wir mit dem

Vertiefen aufhören mußten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Graben ursprünglich auch als Wassergraben gedient und Schutz gewährt hat. Der Stand dieses Grundwassers stimmt zu jeder Zeit mit dem Wasserstand des Flusses Sajó überein. Die 9,5 Meter Entfernung zwischen dem äußeren und dem inneren Graben ist der Platz der Schanze. An ihrer verlängerten Linie ist das Bild 8 gemacht worden. Die Breite des inneren Grabens (Bild 7b) beträgt 9 Meter, er ist 1,7 Meter tief, auch hier kommt das Grundwasser zur Oberfläche. Im dritten Abschnitt bei den Gräbern haben wir den Abschnitt in südliche Richtung ausgebreitet, um den westlichen Wandschnitt photographieren zu können. Auf Befundmaterial sind wir nicht gestoßen, so steckten wir unseren vierten Abschnitt oben auf dem Hügel ab, der archäologisch leer ist (Bild 4). 49 Meter entfernt von hier bestimmten wir den V. Abschnitt, hier fanden wir beim Abschreiten des Geländes winzige Strohlehmkrummen an der Oberfläche. Hier fanden

wir das 1. Objekt (Bild 9). Sein Holzkohlenflecken zeichnete sich 0,9 Meter tief ab. Sein Durchmesser betrug 4x5 Meter, und in seinem südwestlichen Viertel befanden sich Steine und Scherben in einer Tiefe von 1,05 Meter. Die Tiefe des Objekts ist 1,10 Meter. Nach der Bestimmung von Sándor Szakáll ist das Material der Steine paläozoischer Tonschiefer, hier ein fremdes Material, auffindbar im Gebirge Bükk. Im Fundmaterial stammt das mit der Hand geformte, schwarze und mit Knorren verzierte Bruchstück aus der frühen Eisenzeit, wie auch die übrigen, mit der Hand geformten Stücke. Doch das graue getöpferte Stück stammt aus der szythischen Zeit, doch möglicherweise auch aus der Kaiserzeit. Eigentlich bestimmt das 1. Objekt selber die Zeit des Baus und der Benutzung der Erdburg nicht, denn der sich aus dem Gebiet heraushebende Erdrücken war in jedem archäologischen Zeitalter für kürzere oder längere Zeit zur Ansiedlung geeignet. Da man über die Erdverschanzungen des Bükk behaupten kann, sie stammten aus der frühen Eisenzeit, so kann die Erdburg von Szirmabesenyő auch mit großer Wahrscheinlichkeit als eine aus der frühen eisernen Zeit stammende Burg betrachtet werden. Wir müssen in Betracht ziehen, daß, solange wir durch Funde mit absoluter Sicherheit nicht beweisen können, daß dieses mehrfache, große Schutzsystem, dessen Umfang mehr als 2000 Meter beträgt, nur mit Geräten aus Bronze oder Eisen zustande gebracht, herausgegraben werden konnte, mit organisierter Arbeit, solange muß auch bedacht werden, gegen welche Gewehre Gräber und Schanzen auf einem ebenen Gebiet Schutz bieten konnten. Nur eine Analogie unserer Erdburg ist bekannt, nämlich Hódmezővásárhely (heute Orosháza)- Nagytatársánc. János Banner (16) ließ sie ausgraben und bestimmte sie – auf Grund der wenigen archäologischen Funde – als aus der frühen Eisenzeit stammend. An der südlichen Grenze von Szirmabesenyő, am Rande der Berge finden wir auf der Landkarte Bezeichnungen wie Óvár und Várhegy (dt. Altenburg und Burgberg). Mit Geländefahrt ist es nicht nachzuweisen, daß es hier wirklich Burge gegeben hat (17–19), doch eine Luftaufnahme in der Zukunft wird zur Entscheidung der Frage beitragen und sie wird auch klären, ob diese mit der Burg im Margit Hotter in Zusammenhang gewesen sind. Am 11. September 1999 hat Dezső Nagy von einem Drachenflieger erneut Aufnahmen von der Erdburg im Margit Hotter gemacht. Wir können an diesem Photo (Bild 12) beobachten, daß sich am südlichen und östlichen Ende der Erdburg eine dreifache Schanze erstreckt. Weiterhin ist zu sehen, daß im östlichen Teil in einem Hohlbogen eine dreifache Schanze den südlichen und nördlichen Schanzenabschnitt verbindet, daß die südliche und nördliche Schanze einen weiteren Bogen in Richtung Osten nimmt und daß sie wahrscheinlich unter der heutigen Autobahn zusammentreffen (Bild 13). Am nördlichen Ende der Erdburg bildete sich eine lange Aushöhlung, über die Gyula Nováki bei der Besichtigung der Ausgrabung der Meinung war, daß sie möglicherweise eine Unterspülung sei. Im Kartenarchiv des Museums für Kriegsgeschichte gibt es Luftaufnahmen aus dem Jahre 1952 und 1956 (21–22), die in sehr großer Höhe gemacht worden sind. Auf diesen Bildern ist das zickzackige Bett der einstigen nordwestlich-südöstlich verlaufenden Rinnsale, zu denen auch die im Burginneren schweifenden zwei breiten Vertiefungen gehörten, gut zu sehen. Dieses Bett und das von ihm südlich gelegene Bett des Csikota haben wir eingezeichnet (Bild 14).

Die sondierende Fundrettung bewies die Existenz der Erdburg, doch sie warf auch neue Fragen bezüglich der Struktur der Befestigung auf. Eine methodische Freilegung wird über die Zeit des Baus und der Benutzung entscheiden können.

Magdolna B. Hellebrandt